

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Band: 19 (1964)
Heft: 1

Artikel: Die Frühjahrsarbeiten im organisch-biologischen Garten- und Gemüsebau
Autor: Scharpf, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

Die Frühjahrsarbeiten

im organisch-biologischen Garten- und Gemüsebau

Die die Bodenpflege und Düngung gut machen, begründen einen guten Beginn im Frühjahr schon im Herbst. Sie haben ihr Feld frühzeitig nicht tief gepflügt, und es dann noch im Herbst geggt und mit irgendwelchem organischem Material überdeckt. Mist, der nicht aus Ställen kommt, in denen das Vieh mit Fertigfuttermitteln – der künstlichen Vitamine und der Antibioticas wegen — gefüttert werden, ist für eine Bodenbedeckung immer gut. Aber erstens ist der Mist schlechter Qualität auch für das Bodenleben schädlich, zweitens ist Mist für große gärtnerische Flächen nicht immer zu erhalten und drittens ist biologischer Gartenbau auch ganz ohne Mist möglich.

An zweiter Stelle steht *die Gründüngung*, die so reichhaltig ist, daß sie auch nach dem Abmähen und Pflügen noch weitgehend den Boden bedeckt. Durch das Weglassen des Abmähens, oder durch steile Pflugscharführung, kann man der Bedeckung nachhelfen.

In Gartenflächen kommt als drittes die Bedeckung mit organischem Material von anderen Flächen in Frage: Nach dem Abeggen und bei gefrorenem Boden überstreuen mit Ackerbohnenstroh, Mais oder Häckselstroh oder Material, das innerhalb des eigenen Betriebes auf anderen Flächen gewachsen ist wie Senf oder Klee.

Die vierte Möglichkeit zur Bodenbedeckung ist der Schnee. Er ist aber unberechenbar und zweifellos ärmer als die vorgenannten Möglichkeiten. Der Stickstoff, den er aus der Luft mit zum Boden bringt, kommt auch den bodenbedeckten Feldern zugute. Gerade der biologisch hochwertige Boden wird durch Wind und Frost immer wieder zurückgeworfen auf eine nur

durchschnittliche Leistungsfähigkeit. *Frost sprengt die Verbauung von lebender und mineralischer Substanz und zwangsweise wird die oberste Schicht des Bodens zur Abdeckung der darunter liegenden Schicht in ihrer Güte herabgewürdigt.* Die organisch-biologische Bodenpflege ist neben dem Urgesteinsmehl an die Versorgung mit organischem Material gebunden, mehr bedarf es meistens nicht, mit weniger geht es aber auch nicht. Wird die Zuführung organischen Materials in die für den Boden gefährlichsten Zeiten des Sommers und des Winters gelegt, so kommt dieser Arbeit ein doppelter Nutzen zu. Die Menge der Arbeit ist nämlich in jeder Jahreszeit ungefähr dieselbe, der Erfolg kann bei gleicher Aufwendung, aber verspäteter Ausführung ein sehr viel geringerer sein. Ist der Boden vor der Sommer- bzw. Winterperiode bedeckt, so werden die Bodenproben in der Spalte der ersten Güteklasse der Bakterien mit hoher Zahl ausweisen. Sie sind verantwortlich für die Gesundheit der Pflanzen und haben so hohe Erträge im Gefolge, wie sie nirgendwo mit gleich geringen Aufwendungen erreicht werden können. In solchen Kulturen bedarf es selten der Hilfsmittel und der Behandlung der Notfälle, die durchweg an der Amortisation des Aufwandes zehren.

Das Ausbringen des Urgesteinsmehles und der evtl. Gaben von Kali, Thomasphosphat, Horn- und Knochenmehl ist im Gegensatz zum oben Gesagten nicht an einen Termin gebunden, es kann gleich auf den Schnee ausgebracht werden. Hornknochenmehl wird häufig mit einer Beimengung leicht wasserlöslicher, ätzender oder brennender Kunstdünger angeboten. Solches kommt für uns nicht in Frage. Andere organische Hilfsmittel, die in den verschiedensten Verpackungen und unter vielfältigen Namen gehandelt werden, sind immer an dem zu prüfen, was sie uns nützen können und an dem, was sie an Schäden anrichten.

*

Im Frühjahr beginnt die Anbauplanung anzulaufen, die schon feststehen muß, bevor noch der Pflug oder andere Geräte die Reste der letzten Kultur verschwinden lassen. Im Gartenbau kann der Anbau nicht so streng geregelt werden wie in der Landwirtschaft. Er richtet sich stark aus an Zustand und Erfolg der letzten Kultur. Besonders vorteilhafter Stand der Grün-

düngung nach z. B. Bohnen oder die Mulchdecke des Sellerie-
laubes werden veranlassen, eine anspruchsvolle Gemüseart,
z. B. Blumenkohl oder Tomaten, folgen zu lassen. Vor Tomaten
wird je nach Klimagebiet oft keine zu erntende Vorkultur an-
gepflanzt, sondern eher eine zusätzliche Gründüngung mit dem
raschwüchsigen Senf gesät.

Mit Erfolg lassen sich Tomaten auch immer wieder auf dem-
selben Land pflanzen. Zur Abdeckung des Bodens über Winter
dient das Tomatenkraut, in das wir am Ende, aber noch wäh-
rend der Ernte, Senf einsäen. Dieser Senf überwuchert dann das
Tomatenkraut und zwingt es zur raschen Verrottung. Im Früh-
jahr dürfte man dann ohne weiteres eine Radies- oder Salat-
kultur erwarten dürfen.

Beim Blumenkohl ergeben sich Vorteile für die Praxis durch
zweifache Kultur auf demselben Stück in demselben Jahr.
Braucht man für ein dauerndes Angebot in unserer Zone etwa
8 Sätze so heißt das, daß man dafür nur 5 Parzellen benötigt.
Parzelle 1 und 2 werden gleichzeitig gepflanzt, nur sind die
Pflanzen der Parzelle 2 durch entsprechend späteren Saatter-
min (14 Tage) kleiner. Dann folgt gleichmäßig Parzelle 3, 4
und 5. Zweckmäßigerweise sind diese Stücke der großen Hitze
wegen, in der sie zur Ernte gelangen, kleiner. Die 6., 7. und
8. Pflanzung wird dann wiederum auf Parzelle 1, 2 und 3 vor-
genommen. Die 8. Pflanzung auf Parzelle 3 ist der Fläche nach
wieder kleiner, so wie das Sommerangebot, einfach deshalb,
weil der Schaden durch Frost schon mit einbezogen werden muß.

Diese beiden Kulturen sind also aus dem guten Stand der
Vorkultur hervorgegangen. Dem gegenüber beeinflußt ein
schlechter Stand der Vorkultur genauso die Wahl der Folge-
pflanzung. Ein stärkerer Unkrautbestand von etwa Vogelmiere
wird uns abhalten, eine Parzelle mit unkrautempfindlichen Kul-
turen wie Karotten zu besäen. Diese bringt man auf Endivie
u. a., also Kulturen, die durch die Hackarbeit weniger Unkraut
zulassen, und die nach der Ernte viel organische Masse, viel
Blattwerk zurücklassen. Der Erntetermin dieser frühen Karotten
ist geeignet, als zweite Kultur Feldsalat aufzunehmen. Mitsamt
dem Kraut wird man das Land vorbereiten und dann das Un-
kraut auf der relativ sauberen Fläche noch einmal auskeimen
lassen. Unter solchen Bedingungen macht das Entbehren der
chemischen Unkrautbekämpfungsmittel keine große Mühe.

Bodenbedeckungsmaterialien, die in den ersten Wintertagen ausgebracht wurden, sind bis zur Saat im Frühjahr so in den Boden aufgenommen, daß keine zusätzlichen Wartezeiten notwendig sind. Wird es technisch bewältigt, daß die Strünke der Kohlpflanzen die Saatarbeit nicht zu sehr hindern, dann ist Salat eine gute Folge auf kohlbeplanten Feldern. Sind die Geräte aber zu klein, muß man auf Parzellen mit Rettichen, Spinat oder Sellerie zurückgreifen. In das Sortiment der Pflanzensalate kann man aus dem großen Angebot der Neuzüchtungen den Primeur mit aufnehmen. Er verdrängt noch nicht die Viktoria-Typen wie King und Blondine, aber dort wird der Grund zur schlechteren Ernte schon im Saatgut mitgeliefert. Virus und Salatfäule sind weitgehend eine Frage der Saatqualität. Im Angebot für die direkte Saat hat sich noch nichts verändert. Es bleibt für die Hauptsache bei Attraktion und für eine gestaffelte Ernte bei gleichzeitiger Saat bei Hilde, Attraktion und Neckarriese bzw. Kragraner-Sommer. Nur im Hausgarten wird man Radies dazwischen bringen.

In der Zeit des Gemüsebaues mit dem Geräteträger stehen auch die Radies für sich. Gute Sorten in Radies zeigen sich an der Ausfärbung zu einem gelbrot entgegen einem blaurot und an einer mittleren Laubentwicklung. Es ist keine große Auswahl vorhanden, aber Saxa und Riesenbutter entsprechen doch weitgehend den Forderungen. Das Vereinzeln auch unter Glas auf nicht weniger als 5 cm wird heute immer wichtiger genommen, nur dann sind Voraussetzungen geschaffen für eine Marktqualität von jedem Stück. Dasselbe gilt auch für Rettiche und das auch bei Bund-Rettich. Der Abstand beträgt hier je nach Art (Stück oder Bund-Rettich) mindestens 12—18 cm. Es ist eine einfache Rechenfrage, ob man pro m² lieber nur 30 Rettich der A-Qualität oder aber 40 Stück und davon 20 der B-Qualität ernten will. Die Kosten für das Bündeln sind in jedem Falle gleich hoch, aber ein Bund der B-Qualität ist auf dem Markt oftmals ein sehr überflüssiger Artikel. Versucht man zu einer Standardisierung zu gelangen, so werden es beim Bund-Rettich der Ostergruß Typ Frühlingsgruß in weiß und rosa sein und als Einzelrettich der Neckarruhm.

Bohnen sind eine gute Kultur, um nach den Rettichen anzuschließen. Oftmals werden sogar die Zeilen der Rettiche auf die nachfolgenden Reihen der Bohnen ausgerichtet, dann allerdings

ist man fast zu einer Drahtanlage gezwungen, denn sonst werden die Rettiche vom Umgang mit den Stangen zu sehr mitgenommen. Unter den Drahtanlagen hat sich das einreihige System besser bewährt als zwei Reihen an einem Draht. Alle zweieinhalb Meter bedarf es eines Stützpfostens. Vom Draht zu den fünf (auf keinen Fall mehr) Bohnenpflanzen laufen dann Sisalschnüre herunter. In der 1,80 m hohen Anlage werden die Pflanzen eher zum remontieren veranlaßt, blühen sie zwei- bis dreimal nach, so ist das ein guter Beitrag zur Rentabilität. Neckarkönigin ist die zur Zeit unbestritten beste Sorte in Bohnen. Sie übertrifft in Form und Ertrag das übrige Angebot (natürlich ist sie fadenlos). Sie wird als beste Bohnensorte der Welt bezeichnet.

Frühe Kohlraben, die allerdings eine gute Jungpflanzenvorkultur erfordern, sind zur Zeit stark gefragt. Aus den sehr widerstandsfähigen Roggli-Typen ging vor kurzem «Marko» hervor, der früh ist und plattrund bleibt. Die gestiegenen Anforderungen, der rasche Abbau einer Sorte durch Krankheit und schlechte Bodenqualität, in Betrieben mit mineralischer Pflanzenernährung (Saatzucht im biologischen Anbau ist drängendes Problem) zeigt sich im hohen Sortenverschleiß auf fast allen Gebieten. Manchmal aber ist dabei doch ein Schritt nach vorne zu erleben. Spinatneuzucht Vital-R z. B. ist resistent gegen beide Mehltau-Typen (A und B). Er hat ein gestieltes, aufrechtstehendes Blatt, so daß mit der Spinatsense geerntet werden kann. Während des Mähens fallen die Blätter in einen Fangbehälter, von dem aus sie auf den langsam vorbeiziehenden Anhänger am Schlepper oder auf die Pritsche des Geräteträgers geworfen werden.

An solchem Beispiel merkt man, daß sich mit der Verfeinerung der Technik auch die Ernteleistung anheben läßt. Doch miteinbezogen solch guter Ansätze gilt immer noch die Regel, daß sich die Menge des Anbaues im Frühjahr an der Bewältigung der Arbeit während der Ernte ausrichtet.

Martin Scharpf

Die Welt soll spüren, daß wir Christen etwas haben, was ihr fehlt. Die Gewißheit der Gegenwart Gottes schenkt uns Zuversicht.

G. Schmid